

vor allem seine mangelnde Objektivierbarkeit, sucht Sch. durch Verfahrensweisen der modernen Gerichtsgraphologie zu überwinden, die den „Bewegungsmerkmalen“ einer Schrift (anders als den Buchstabenformen) wegen ihrer geringeren Bewußtheit die ausschlaggebende Bedeutung zumißt. Das Anliegen, um das es dem Vf. geht, wird gewiß jeder einigermaßen mit ma. Schriftzeugnissen Vertraute teilen; ob freilich das im Anhang (S. 162) als Muster angebotene „Merkmalsprotokoll“ mit 48 Kriterien zur Einschätzung einer Schriftprobe einen in der Praxis gangbaren Lösungsweg anzeigt, müßte erst noch an geeignetem Material erwiesen werden. R. S.

Katharina Bierbrauer, Die Ornamentik frühkarolingischer Handschriften aus Bayern (Abh. München N.F. 84) München 1979, Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 157 S., 73 Tafeln. – Die Münchener Dissertation bestätigt an Hand des Schriftschmuckes die paläographische Zuweisung von fast 60 bayerischen Hss. aus der Zeit von 770 bis etwa 820, wie sie B. Bischoff in seinen „Südostdeutschen Schreibschulen“ durchgeführt hat. Bei der Schilderung der vielfältigen Ornamentformen der untersuchten Initialen lassen sich kontinentale Traditionen (Vorbilder etwa aus Corbie oder Chelles) und insulare Einflüsse scheiden und die eigenständigen Formen herausarbeiten. Auf die nützlichen Illustrationen, Nachzeichnungen von Ornamentelementen wie Knopfleisten, Volutentrauben oder Spiralblattranken, sei ausdrücklich hingewiesen, weil sie – in einem Glossar zusammengefaßt und nachschlagbar – dem kunsthistorisch weniger Versierten das Verständnis der einschlägigen Terminologie nicht nur für die vorliegende Untersuchung erleichtern. G. S.

Linda L. Brownrigg, Manuscripts containing English decoration 871–1066, catalogued and illustrated: a review, *Anglo-Saxon England* 7 (1978) S. 239–266, ist eine kritische, mit reichen Literaturangaben ausgestattete Besprechung des Katalogs von Elzbieta Temple, *Anglo-Saxon manuscripts, 900–1066* (1976).

T. R.

K. D. Hartzell, An English Antiphoner of the Ninth Century?, *Revue Bénédictine* 90 (1980) S. 234–248, beschreibt die Hs. Rouen, Bibl. Munic. 26 (1292), von der er annimmt, daß sie Mitte des 9. Jh. in einem unbekannten Skriptorium Nordfrankreichs und nicht in Südengland (so R.-J. Hubert, *Revue Bénédictine* 64, 1954, S. 28 ff.) entstanden ist. D. J.

P. R. Robinson, Self-contained unit in composite manuscripts of the Anglo-Saxon period, *Anglo-Saxon England* 7 (1978) S. 231–238, will, einer größeren Untersuchung vorgehend, Teile von Sammelhss., die einmal ein selbständiges Dasein hatten, 'booklets' nennen, und für eine solche Benennung Kriterien festlegen, die aber fast jeder, der einmal etwas mit Hss. zu tun gehabt hat, sich innerhalb weniger Minuten selber hätte ausdenken können. Interessanter ist die Feststellung, daß im angelsächsischen England viele Homilien und Predigten in dieser Form in Umlauf waren. T. R.

Walter Brandmüller, *Fata libelli. Eine Hussitica-Handschrift aus Neapel*, *Annuario Historiae Conciliorum* 11 (1979) S. 142–170, stellt die aus Böhmen